

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	9 (1919)
Heft:	33
Artikel:	Das Lötschentaler Theater
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-641002

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Napfgebiet", mit der man sich manchen Schuhnagel und manchen Ärger ersparen kann, da sie jeden Fußweg und schier jeden Steg anzeigt. Die Karte hat zum Herausgeber den eben genannten Verkehrsverein, der solchermaßen in vorbildlicher Weise seiner Aufgabe, ein schönes Stück Schweizerland dem Naturgenuss zu erschließen, gerecht wird. Nicht umsonst haben sich, wie man vernimmt, die schweizerischen Verkehrsvereine zu ihm nach Sumiswald, der Metropole des Unterentmentals, zu Gast geladen. Möge es eine vergnügliche und anregungsreiche Tagung werden!

Das Lötschentaler Theater.

Die Lötschentaler, die einen ausgesprochenen Sinn für Poesie, Märchen, Legenden, für gruselige Geschichten, Trachten und Mummenherz haben, huldigen auch mit ganzer Hingabe der Theaterkunst. Im Winter, wenn das Tal tief eingeschneit ist, werden am warmen Ofen fleißig Rollen einstudiert. Mit der Aufführung eines Stücks muß zugewartet werden, bis ein freundlicher Sommerhimmel das Volk zu ihrem Besuch einlädt, denn sie findet im Freien statt, da im Lötschental noch keine Theater und Konzertsäle gebaut worden sind. Also hat das Lötschental das Freilichttheater gekannt, bevor es sich vor einigen Jahren in Hertenstein einzubürgern versuchte. Seine technische und künstlerische Anlage ist in unserm Bilde veranschaulicht. Dieses Jahr, am ersten und zweiten Julifontag, wurde jeweils um 2 Uhr nachmittags in Ferden das vieraktige Volkschauspiel „Der Löwe von Luzern“ von Hartmann von Baldegg gespielt. Albert Weren gab den König Ludwig den XVI. und Gertrud Bellwald die Königin Marie-Antoinette. Daß solche Veranstaltungen für die Lötschentaler Fest- und Ehrentage bedeuten, ist jedem klar, der Land und Leute dort oben nur einigermaßen kennt.

B.



Das Lötschentaler Theater.

Phot. Schneiter, Thun.

Eh d'r Gugger! Chund's mär jezt nimmä z'Sinn? E wohl! Wo dem Sunntig im Herbst, wo-n-i uf Wyl uisä gange bi. Nes ist ä herrlächä Sunntig g'sy, d'r Stanserbode ist wie ä Wald g'sy, d' Bäum vollä Obst, d'Sunnä hed goldig druis appä g'lachäd und äs hed g'shmödt wie Kilbichrapfe und Chuechli. Um Stanserhorn hend Buächä afa rotä, wie äs Meitschi, wenn's farbige Mäschili und Zügs am G'wand hegt. Nes ist mier, äs syg erst gester g'sy. Im Schüehzuis z'Wyl hends so umäzig gueta Most g'ha und Brathäas derzuä; umänes Fränkli hest chenna Huit und Buich voll ässä.

Wo-n-i halbwägs uisähumä, i der Milchbrunnämattä, hömid ihrer Zwö gäg mier innä, sie hend luit mitänand g'redt und mit dä Händä und Armä g'sleitäd. I ha grad dänkt: Nehä, da weiß mä ai, woher die hömid, hähähä . . . Nes ist d'r Buosiger Veri gsi und d'r Baschi Halbmeier. Sind zwei bravi Mandli gsi, sie hend i nie merem öppis z'leid tha. Sie hend doch nüt derfür hönna, daß sie d'r Herrgott mit d'r Läbära uf d'r Sunäntä hed la uf d'Wält cho. Jezt sind's scho lang under-em Bodä, Gott tröst' sie! D'r Veri ist ä Schriner, d'r Baschi ä Schueh mächer gsy. Einist isch är bimän-ä Buir uf d'r Stör gsi, und dä hed-ä g'sfragt, was är lieber heig zum 3'nüni: Most oder ä hly Schnaps. Dua seit d'r Baschi gleitig: „Beiderlei ist guet!“

Am Wäg, wo ich mit dennä zwö Mannä zämatroffä bi, isch ä grohä Wybiräbaim g'standa, vollä wie nä Trübä, über und über trobblet voll; äs ist ä Freid gsi, dä Baim a'sluägä, i bü sälber vorem zuächä stah blibe und ha d'rbi schier d'r Most im Wywirtshuis vergässä. Vo Zyt zu Zyt hed's i dä Estä grispäläd und ist eini vo denä fuistgroße goldgälwä, rotbäggeletä Bire langsam dur dä höch Baim abz'tröpfälä cho und hed sie am Bodä is Gras g'leid.

Wo d'r Veri und d'r Baschi so uf zwänzg Schritt a dä Baim zuächä cho sind, hlibid bed ai stoh und luegid ä a. Und d'r Baschi zieht d'r Huet ab und seid: „Das ist jezt einä, vor dem sie d'r-wärt ist, d'r Huet abzieh — viel lieber als vor dennä ch—ch—cheibbb — h — Herrä.“ (Aler hed ä undärrä Arm g'nuh, wo-ner verbvgangä ist.) D'r Veri aber hed uf dä Händä dätsched und tanzed, und einist über anderist g'rüest: Lueg ai, Ramärad, lueg . . . das giid wieder mängs lustigs Cheibeli! Und de hed är

Wanderspruch von U. W. Zürcher.

Gipfel und Sonne und Morgen und ewiges, herrliches
Glänzen!
Trinke die Weite der Welt! Glaube der ewigen Kraft!

E glückfälgi Erwartig.

In Unterwaldner Mundart von Franz Odermatt.

Nes ist nu lang vor-em Chrieg gsi. Mä hed dua scho eister g'lagt, äs sygid schlächtli Zytä, und jezt wenn-mer a die Zyt z'ruggdantid, so ist äs üs, mier heigid's dua gha wie d'Vögel im Haiffamä und äs syg doch kei lääri Redästart, wie mier früher g'meind hend, wenn d'Lüt vo d'r guätä altä Zyt verzell'd hend. Nes dha ja sy, daß 's Alter und Vergangäheit eim das Alti schöner und lieber machä tha, d'Freidä schünid eim dür d'Jahr dura b'hönnbar ärgäge und d'Shmärzä verlierid je wyter mä vonna ist vo ihrer Chlag. Und, so hönnt si sy wohl b'reichä, daß mier einist, wenn mär äs par Jahr elter wordä sind, wenn üs d'r Herrgott solang 's Läbä lahd, dänlid und z'amä sägid: Da dua wo d'r groß Chrieg gsy ist und alls g'chlagt und g'jämmeräd hed und schier fürho ist, hemmer's eitua nüd so übel g'ha.

Mei au, wie eifältig dua-n-i ploderä. Sehr lachid g'wüß überümi und ich ha ja eppis ganz anders wellä verzellä.